

Buchbesprechungen

Allgemeines — Philosophie — Religionswissenschaft — Fundamentaltheologie

Metaphysik die Antwort auf die Grundfrage des Idealismus und die Möglichkeit des Ausgleichs mit dem Realismus sieht. Die Erhebung und Darstellung der Geyserschen Aussagen über die Möglichkeit und Struktur der natürlichen Gotteserkenntnis aus seinem Schrifttum kommt zu den für die heutige Problematik so eminent bedeutungsvollen Ergebnissen: Nach Geysers ist der Ansatzpunkt für die Erkennbarkeit transzendenter Gegenstände vom Bewußtsein aus zu wählen, da kein anderer Weg mehr nach Descartes gestattet sei und nicht mehr naiv die Realität zum Ausgangspunkt genommen werden könne. Man müsse zwar in der Kritik vom Bewußtsein aus ansetzen; aber die Erkenntnis bleibt nicht auf den Raum des Bewußtseins beschränkt, weil im Bewußtseinsgegenwärtigen allgemeine Bedeutungen erschaut werden, die auch vom Transzendenten gelten können. Das sind vor allem die Bedeutungen Sein, Sosein, Dasein, Ursache als zwischen den Gegenständen feststellbare Beziehungen. Wenn Kants Idealismus diese Beziehungen als subjektiv gedeutet hat und der Empirismus jedes Bestehen von realen Beziehungen leugnet, so erweisen sich diese für Geysers als real und vorgängig dem Denken gegeben. Das die genannten Beziehungen darstellende Urteil ist zu unterscheiden von willkürlichem Inbeziehungbringen. Aus der Erkenntnis der Beziehungen schafft sich das Subjekt seine das reale Sein abbildende Welt. Mit Hilfe der wichtigsten Beziehung der Kausalität, die die vorgegebene Ordnung unter den einzelnen Erscheinungen ermöglicht, kann der Verstand zum „Ding an sich“ in seinem Dasein und Sosein vorstoßen, das den Erscheinungen als entsprechende Ursache vorausgehen muß. Wenn sich schließlich zeigt, daß alles Entstehen verursacht sein muß und es kein ewiges endliches Seiendes geben kann, folgt aus der Notwendigkeit einer ersten unverursachten Ursache bei der Unmöglichkeit eines regressus in infinitum die Existenz Gottes. Daneben wird eine, freilich von der Wendung zum Kausalprinzip nicht ablösbare zweite Linie im Denken Geysers aufgezeigt, die die Gesamtheit des Seienden von der Seite des Soseins zu begreifen sucht und zu einer Urform gelangt, in der alles wirkliche und mögliche Sosein versammelt ist. Wenn sich Geysers hier zutiefst mit dem Anliegen Kants berührt, so führt er doch insofern über ihn hinaus in dem Aufweis, daß der

Gabel, Herbert, *Theistische Metaphysik im Ausgleich von Idealismus und Realismus*. Das Problem der natürlichen Gotteserkenntnis bei Joseph Geysers. Freiburg, Selbstverlag des Vf. (Dissert.), 1957. 8°, XVI und 149 S. — Kart. DM 5,—.

Die Arbeit unternimmt den Versuch, den 1948 verstorbenen Philosophen Geysers, den Überwegs *Grundriß der Geschichte der Philosophie* „den bedeutendsten und umfassendsten unter den neutheomistischen Philosophen der Gegenwart“ nennt, über das Problem der natürlichen Gotteserkenntnis zu befragen. Sie geht von der richtigen Erkenntnis aus, daß das Bemühen Geysers in seiner Kritik der zeitgenössischen philosophischen Strömungen letztlich der apologetischen Aufgabe zur Schaffung gesicherter Grundlagen für die Metaphysik und die Gottesbeweise gilt, wofür sein besonderes Anliegen um eine sichere Begründung des Kausalprinzips als Zentralpunkt in der Überwindung der Kantschen Kritik zeugt, wie er ja auch in der theistischen

Grund der Welt nicht im Menschen selbst, sondern nur in einem sich selbst erkennenden und selbstmächtigen geistigen Wesen liegt, das alle Wirklichkeit und Möglichkeit umgreift. In dieser Zeichnung des Aufrisses der Lehre Geysers von der natürlichen Gotteserkenntnis übersieht der Verfasser nicht die problematischen Momente des Geyserschen Versuchs, die als zu lösende Aufgaben noch übrig bleiben. Freilich erscheinen uns diese kritischen Ausstellungen, besonders an der Geyserschen Begründung des Kausalgesetzes, nicht durchweg zutreffend. Als unberechtigt müssen wir jedenfalls die Annahme zurückweisen, daß Vorgänger für Geysers „transzendenten Realismus“ E. von Hartmann sei. Vielmehr wäre hier ein Hinweis auf Beziehungen Geysers zur philosophischen Wende vom Neukantianismus zum Realismus angebracht, wie sie sich bei dem der aristotelischen wie modernen Philosophie verpflichteten Brentano und seinen Schülern Hertling und Schell zeigt, von denen der erstere wieder Geysers Lehrer in München, letzterer, der scharfsinnige Kritiker E. von Hartmanns, sein Lehrer in Würzburg war, wozu hier noch O. Külpe kam. Mich selbst hat er auf das Studium des Schellschen Werkes hingewiesen, mit dem er, ohne dessen Schwächen zu übersehen, manches Verwandte im Denken hat. Das im einzelnen nachzuweisen, wie z. B. am neuzeitlichen descartesschen Denkansatz, an der Auseinandersetzung mit Kant, am Versuch zur Begründung der Kausalität als Zugang zum Transzendenten, wäre eine lohnende Aufgabe. Auf jeden Fall ist uns Geysers (wie Schell) beispielhaft im Bemühen um die Lösung der uns heute so dringlich gestellten Aufgabe der Begegnung und Auseinandersetzung des traditionellen mit dem modernen Denken, wenn uns auch noch viel Arbeit bleibt in der Bewältigung der von ihnen angegangenen Probleme. Die zahlreichen Schüler und Freunde der Philosophie Geysers insbesondere werden es dem Verfasser danken, daß er im Anhang seiner wertvollen Studie einige wichtige Stücke aus dem Geyserschen Nachlaß abdrucken ließ.

Würzburg

Josef H a s e n f u ß